

Gebäudeverkauf soll aus finanzieller Zwickmühle führen

Neustadter Kirchengemeinde setzt auf Hilfe von Organisationsentwicklern – 45 Pfarrämter beteiligen sich an Programm „Zukunft mit Konzept“

Pfarrer Jürgen Leonhard und seine Gemeindeglieder können endlich wieder befreit durchatmen. „Die Hilfe war ein Segen“, zeigt sich der geschäftsführende Pfarrer der Neustadter Martin-Luther-Gemeinde erleichtert. „Ohne die Hilfe der Moderatoren hätten wir keine Entscheidung gefunden.“ Frank Jöst und Annette Heinemeyer haben ihnen für die Zukunft ein bisschen Luft verschafft: Fast zwei Jahre lang standen die beiden Organisationsentwickler der pfälzischen Landeskirche den Neustadter Protestanten mit Rat und Tat zur Seite, die der Spar-Druck an die Wand presste.

Nach reiflicher Beratung macht die Kirchengemeinde nun einen mutigen Schnitt, um das Ziel der Haushaltskonsolidierung zu erreichen: Sie trennt sich vom Wilhelm-Löhe-Haus, einem 2600 Quadratmeter großen Mehrzweckgebäude in der Neustadter Innenstadt. Finanziell stand der Gemeinde mit ihren drei Pfarrämtern in den vergangenen Jahren das Wasser bis zum Hals: Belastet wird die Gemeinde mit rund 5800 Mitgliedern mit einem großen und teilweise sanierungsbedürftigen Gebäudebestand: drei Pfarrhäusern, zwei Gemeindezentren, zwei Kirchen und zwei Kindergärten. Wie viele der 430 Gemeinden in der Landeskirche leidet sie unter zurückgehenden Mitgliedszahlen und Steuereinnahmen sowie hohen Personalkosten.

In ihrer Not wandten sich die Neustadter Protestanten an die Landeskirche, die den Gemeinden mit dem Programm „Zukunft mit Konzept“ unter die Arme greifen will. Ziel ist es dabei, dass rund 20 Moderatoren die Kirchengemeinden auf dem Weg einer nachhaltigen Entwicklung begleiten.

Vor allem sollten die Kirchengemeinden auch über das eigene Kirchesein nachdenken und theologische Perspek-



Steht zum Verkauf: Das protestantische Wilhelm-Löhe-Haus in Neustadt.

Foto: LM

tiven entwickeln, sagt der Volkswirt Jöst aus Speyer. Zahlreiche Stunden brütete der Ehrenamtliche gemeinsam mit seiner Kollegin, der Kaiserslauterer Jugendreferentin und Religionspädagogin Heinemeyer, darüber, wie sich die Neustadter Kirchengemeinde aus der finanziellen Zwickmühle befreien kann.

Gemeinsam mit einer Steuerungsgruppe durchforsteten die Organisationsentwickler die Jahresrechnung, mit

dem Presbyterium wurden Einsparpotentiale gesucht. Bei den Sitzungen und Klausurtagungen sei es vor allem um die Frage „Wo wollen wir als Kirchengemeinde hin?“ gegangen, macht Jöst deutlich.

Im Wilhelm-Löhe-Haus, das zum Verkauf steht, befinden sich unter anderem Gemeinderäume und Mietwohnungen, das dortige Gemeindebüro und die Jugendzentrale sollen in ein anderes

Gebäude umziehen. Durch den Verkauf des renovierungsbedürftigen Hauses könne die Kirchengemeinde 9000 von insgesamt 44000 Euro einsparen, die sie jährlich als Instandhaltungsrücklage für ihre Gebäude aufbringen müsse, rechnet Pfarrer Leonhard vor. „Dadurch wären wir auf absehbare Zeit saniert.“

45 Pfarrämter arbeiten an Konzepten für eine gute Zukunft

Ein Haken bei der Aktion: In dem Haus befindet sich auch eine zweizügige Kindertagesstätte für rund 50 Kinder, die die Kirchengemeinde aufgeben will. „Der Bedarf an Kita-Plätzen ist rückläufig“, nennt der Pfarrer den Grund, der nun nach einer Lösung für eine „kontrollierte Übergabe“ der Kindertagesstätte aus kirchlicher Hand sucht. Derzeit gebe es Gespräche mit der Kommune. Die Kirchengemeinde ziehe sich nicht aus der Kindergartenarbeit zurück, sondern wolle ihre zweite Kindertagesstätte erweitern.

Derzeit arbeiten 45 Pfarrämter in 15 Dekanaten gemeinsam mit haupt- und ehrenamtlichen Organisationsentwicklern an einer guten Zukunft, berichtet Ulrich Müller-Weißner. Der Verwaltungsdirektor ist im Speyerer Landeskirchenrat für die Koordination des Programms zuständig. 13 Teilnehmer hätten bisher den mindestens einjährigen Prozess abgeschlossen. Nach anfänglichem Erschrecken, wenn die nackten Zahlen offen lägen, sei die Reaktion der meisten Kirchengemeinden gleich: „Die Ärmel werden hochgekrempt, man merkt eine Aufbruchstimmung“, erzählt Müller-Weißner. „Viele Gemeinden können sich nach zwei, drei Haushaltsperioden konsolidieren.“ Alexander Lang